

Musteranstalten.

Posen. Die Kollegen werden hiermit vor Engagementsannahme in der Firma W. Decker & Co., Hofbuchdruckerei und lithographisches Atelier in Posen, gewarnt. Zur Begründung will ich die Verhältnisse in diesem Kunststempel wahrheitsgemäß aufdecken. Die Firma läßt Lithographen und Steindruckern aus allen Teilen Deutschlands kommen. Erstere müssen dann tagaus tagein auf den Aluminiumplatten für den patentierten Gisdruk-Eisenbahnpläne retuschieren, eine Arbeit, die in bezug auf Stumpfsinnigkeit kaum zu überbieten ist. Abwechslung kommt überhaupt nicht vor, bessere Arbeiten gibt es nicht. Die Bezahlung ist ebenfalls danach: je billiger, desto besser — für die Firma. Ebenso sind die Arbeitsräume nichts weniger als musterhaft. Ein Lithograph sitzt wie auf dem Präsentierteller am Eingang des Setzsaales; sämtliche Setzer müssen beim Aus- und Eingehen bei ihm vorbei, so daß die Tür während seiner 9stündigen (!) Arbeitszeit ununterbrochen auf- u. zugeschlagen wird, jedesmal einen eckelhaften Geruch vom Klosett und Pissoir hereinlassend. Der zweite Lithograph sitzt unter ähnlichen Verhältnissen eine Stiege höher auf einem freien Fleckchen zwischen Steindruckern und Steinschleifern. Der Chef und der Geschäftsführer nehmen sich alles mögliche heraus, trotzdem sie vom Fach nichts verstehen. Wenn die Arbeitszeit zu Ende geht, dann wird der unter Umständen von weitzugereiste Kollege aus nichtigen, an den Haaren herbeigezogenen Gründen wieder an die Luft gesetzt. Und die Arbeit geht recht häufig und manchmal recht unerwartet zu Ende, denn die Herstellung der Eisenbahnpläne ist Saisonarbeit und dauert immer nur einige Wochen. Das will allerdings die Firma nicht eingestehen, deshalb muß irgend ein Grund für die Entlassung herhalten. Schreiber dieses wurde z. B. gekündigt, weil er sich 5 Minuten vor der Mittagspause und vor Feierabend die Hände wusch, trotzdem er es während der Zeit, in der noch genügend Arbeit da war, ebenfalls und ungehindert gemacht hatte.

Sorau, N.-L. Die Firma Rauert & Pittius erklärte auf meine Veranlassung, bereit zu sein, die Arbeitszeit von 10 auf 9 $\frac{1}{2}$ Std. zu verkürzen, einschließlich Vesper- und Frühstückspause. Anschließend möchte ich den Kollegen mal vor Augen führen, welche Behandlung hier ein Arbeiter durch seinen Prinzipal erfährt. Die in No. 33 gebrachte Bekanntmachung betr. Verkürzung der Arbeitszeit verpflichtete mich als den einzigen Lithographen im Geschäft, beim Chef darum vorstellig zu werden. Die Antwort war für diesen Herrn charakteristisch. Er gebrauchte Ausflüchte wie: er sei ja gar nicht im Schutzverband, die Sache ginge ihn doch gar nichts an usw. Schließlich erklärte er, er werde sich das noch überlegen. Dieselbe Antwort bekam ich schon vor einem halben Jahr, als ich aus freien Stücken um $\frac{1}{2}$ Std. weniger Arbeitszeit bat. Ich dachte, diesmal würde die Antwort auch solange auf sich warten lassen, doch es kam anders. Innerhalb der nächsten 24 Std. hatte es der Herr Prinzipal fertig gebracht, mich zweimal in solch vornehmer- und durchaus unverdienter Weise anzurempeln, daß es mir nur mit Mühe gelang, mein verletztes Ehrgefühl nicht durch eine gleichwertige Antwort zu beruhigen. Jedenfalls dachte mich der noble Herr damit einschüchtern zu können, denn ein anderer Grund lag nicht vor. Später bekam ich dann doch vom Faktor die eingangserwähnte Mitteilung. Ich hoffe, durch vorstehende Zeilen den Kollegen gezeigt zu haben, wes Geistes Kind die Anstalt ist. Sollte sie sich dadurch beleidigt fühlen, dann bin ich gern bereit, die Behandlung, die der Prinzipal den Gehilfen zu bieten wagt, in allen Einzelheiten zu berichten. C. R.

Ann. d. Red. Wes Geistes Kind die Anstalt ist, geht unseres Erachtens hauptsächlich daraus hervor, daß sie ihren Lithographen noch 10 Stunden arbeiten läßt, wo jede halbwegs anständige Firma die 8stündige Arbeitszeit schon seit langem eingeführt hat und wo wir im Vorjahre auch deren allgemeine Einführung errangen. An diesem Charakteristikum ändert die Verkürzung der Arbeitszeit um $\frac{1}{2}$ Stunde auf 9 $\frac{1}{2}$ Stunden, die nach langem Hängen und Würgen gnädigst gewährt wurde, gar nichts. Dem Schutzverband gehört die Firma nicht an, was aber kein Entschuldigungsgrund für sie ist. — Wie uns noch berichtet wird, ist der Kollege inzwischen entlassen worden. Ersatz dürfte sich für die Firma wohl schwerlich finden, da wir uns nicht denken können, daß jemand noch Lust haben wird, unter derartig vorsintfluthlichen Verhältnissen zu arbeiten, wo er es in jeder anderen Anstalt in bezug auf Arbeitszeit, Behandlung und wahrsehrlich auch Lohn viel angenehmer haben kann.

Mülhausen i. E. Da in letzter Zeit, wiederholt Anfragen über hiesige Verhältnisse von auswärts eingelaufen sind, so hat die Mitgliederversammlung beschlossen, den Kollegen einiges hierüber mitzuteilen. Vor allem ist es Firma Bader, welche zurzeit bestrebt ist, eine erste Kraft nach hier zu locken. Doch auf wie lange! Hat doch diese Firma ihrem Druckereipersonal die Entlassung oder den Austritt aus dem Verbands anheimgestellt. Vorläufig hat sich diese Maßnahme nur auf die Mitglieder des Buchdrucker-Verbandes erstreckt, die daraufhin einmütig aus der Firma ausgetreten sind. Unsere beiden dort beschäftigten Kollegen haben den Platz freiwillig verlassen, so daß diese Firma zurzeit nur unorganisiertes Personal beschäftigt.

Auch wird diese erste Kraft nur gesucht, um dieses anzulernen, denn mit Verbandsmitgliedern will diese Firma nicht mehr arbeiten. — Ferner gehen auch fortgesetzt Klagen ein über die Firma Brinkmann (Mülhauser Tageblatt). Die dortige Behandlungsweise ist geradezu als unverschämte zu bezeichnen. Aus jedem geringfügigen Anlaß werden den Arbeitern Grobheiten an den Kopf geworfen, wie dummer Kaib, Sempel usw. Auch das weibliche Personal erhält die gleichen Kosenamen, nur mit entsprechendem, dem Geschlecht angepaßten Aenderungen. Auch die sanitären Verhältnisse lassen sehr zu wünschen übrig, doch eine Kritik in dieser Beziehung würde den Raum zu sehr in Anspruch nehmen; erwähnt sei daher nur, daß der Abort (der ohne Wasserspülung ist) direkt in den Druckerraum mündet und zur heißen Jahreszeit geradezu einen pestartigen Gestank verursacht. Auch im Neubau, wo die einzige Lüftung durch ein Türfenster erfolgt, befindet sich ein Abort, dessen Inhalt, wenn er gefüllt ist, durch die Wand in den Ankleideraum der weiblichen Abteilung dringt, um auch hier ein unsagbares Parfüm zu verbreiten. — Die anderen kleinen Firmen anzuführen, würde zu weit gehen, doch sind die Verhältnisse mit wenigen Ausnahmen auch nicht rosig. Sache der Mülhauser Kollegen ist es, diesen Mißständen entgegenzutreten und sich dem Verbands der Lithographen und Steindruckern anzuschließen, damit sich nicht Zustände bilden, wie im heißigen Buchbindergewerbe, wo Löhne von 3 und 4 Mk. als Höchstlöhne zu bezeichnen sind. Darum hinein in den Verband.

Helsingfors (Finnland). Um die deutschen Kollegen vor Schaden zu bewahren, will ich mitteilen, wie es mir hier ergangen ist. Ich wurde von der Firma Lilius & Herzberg, Aktiebolag in Helsingfors, als An- und Umdrucker mit monatlichem Gehalt und freier Reise am 23. Mai d. J. engagiert, kündigte am 24. Mai meine Stellung in Fürth, um am 8. Juni von dort abreisen zu können. Kurz vor Ablauf meiner Kündigung erhielt ich jedoch von der Firma ein Schreiben, ich möchte meine Abreise so einreichen, daß ich am 14. Juni in Hamburg wäre, wo ich meine weitere Reiseinstruktion erhalten würde. Da ich der Firma wiederholt mitgeteilt hatte, daß ich schon am 8. Juni aus meiner Stellung treten würde, rechnete ich bestimmt auf Entschädigung der Zeit von 9. bis 13. Juni. Ich kam pünktlich an diesem Tage in Hamburg und von dort aus am 18. Juni in Helsingfors an. Da mir die Firma die Fahrt ohne Spesen und den Lohn nur vom Tage des Eintrittes an bezahlte, forderte ich Nachzahlung vom 8. bis 19. Juni, denn ich war doch durch Verschulden der Firma arbeitslos gewesen. Meine Forderung wurde mir zunächst rundweg abgeschlagen. Später willigte die Firma ein, falls ich zum Abschluß eines Kontraktes mit folgenden Bedingungen bereit sei: 1. müßte ich ein Jahr in Stellung sein, andernfalls müßte ich sämtliche Reisekosten zurückerstatten; 2. müßte ich mich verpflichten, in keiner Konkurrenzfirma in Stellung zu treten. Da es hier laut Tarif jedem organisierten Kollegen untersagt ist, Kontrakte abzuschließen, so verweigerte ich die Unterschrift, worauf mich die Firma in 14 Tagen entließ, ohne mir den Lohn zu bezahlen. Ich wandte mich deshalb an einen Rechtsanwalt, der mir jedoch von weiteren Schritten mit der Begründung abriet, daß sie hier völlig aussichtslos seien. Ich möchte den Kollegen ans Herz legen, vorsichtiger wie ich beim Abschluß eines Engagements zu sein, um nicht das gleiche Malheur zu haben. Möge jeder bei dem hiesigen Vorstände Erkundigung einziehen. Die Firma Lilius & Herzberg annouciert im Allgem. Anz. für Druckereianonym, Vermittlungsfirma ist die Firma Hennings & Hüsing in Hamburg. F. F.

Ortsberichte.

Frankfurt a. M. Bericht über den Arbeitsnachweis des Agitationsbezirks Frankfurt a. M. — Mainz vom 1. und 2. Quartal 1907:

Arbeit suchten:	Davon gehörten zu:	Arbeiter suchten:	
		Firmen aus	und zwar:
Lithogr. An- u. Umdr. 20	Frankfurt: 44	Frankfurt: 32	Lithogr. An- u. Umdr. 10
Masch.-Mstr. 23	anderen Orten des Gaues: 32	anderen Orten des Gaues: 23	Masch.-Mstr. 21
Repr.-Phot. 4	Orten außerhalb des Gaues: 2	Orten außerhalb des Gaues: —	Repr.-Phot. 1
Lichtdr.-Mmstr. 2			Lichtdr.-Mmstr. 1
Chemigr. Retusch. 1	Gaues: 13	Gaues: —	Chemigr. Retusch. 1

Sa. Mitgl. 89/Sa. Mitgl. 89/Sa. Firm. 55/Sa. Gehilf. 55
 Von den 89 Arbeitssuchenden erhielten Arbeit 14 Lith., 45 Steindr. = 59; reisten ab 1 Lith., 4 Steindr. = 5; gaben keine Antwort 15; blieben arbeitslos 5 Lith., 5 Steindr. — 10 Kollegen.

R. Rauchhaupt.

Kopenhagen. Der »Lito«, das Organ unseres äänischen Bruderverbandes, meldet, daß 5 Firmen ihren Arbeitern 8 Tage und 3 Firmen 3 Tage Sommerferien mit vollem Lohn bewilligt haben.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
 Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

Der Wert der Statistik für die Lithographen.

Bei den im April dieses Jahres von der Leipziger Lithographensektion veranstalteten statistischen Erhebungen zeigte sich, daß manche Lithographen immer noch nicht den Wert, den eine gute Statistik für unsere gewerkschaftliche Bewegung hat, zu erkennen vermögen. Die teilweise mangelhafte Ausfüllung der Fragezettel und die unpassenden Bemerkungen, die verschiedentlich gegenüber einzelnen Gewissensfragen gemacht wurden, beweisen dies. Diese Tatsache veranlaßt uns, der Bekanntgabe des Ergebnisses der letzten statistischen Erhebungen unter den Leipziger Lithographen einige Erläuterungen über das Wesen und den Wert der Statistik vorzuschicken und im besonderen die Wichtigkeit der Statistik für den gewerkschaftlichen Kampf der Lithographen hervorzuheben.

Für die Volkswirtschaft und die Gesellschaftswissenschaft ist die Statistik, die exakte Erforschung und Vergleichung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Erscheinungen in ziffermäßiger Darstellung, ebenso notwendig wie das Laboratorium für die Chemie und die Diagnostik für die Heilkunde. Daß dem so ist, ersieht man schon aus der Gesetzgebung. Den Vorlagen der Gesetze, ganz gleich, ob sie sich auf die Strafrechtspflege beziehen, oder ob sie Steuer-, Schul-, Militär-, Zoll-, Gewerbe- und sonstige Fragen betreffen, werden in der Regel Statistiken beigegeben. Und Freunde und Gegner solcher Vorlagen begründen stets ihre Haltung in der Hauptsache mit dem Ergebnisse der Statistik, das sie nach ihrem Sinne beleuchten. Die immense Bedeutung, die die statistische Wissenschaft für das Volksleben hat, steht also außer allem Zweifel.

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß auch der Gebrauch der Statistik seine Schattenseiten hat. Wo viel Licht ist, ist bekanntlich auch viel Schatten! Mit der Statistik kann sogar sehr großes Unheil gestiftet werden, wenn sie falsch angewendet oder gar mißbraucht wird. Daß solcher Mißbrauch der Statistik, der einer Verhöhung der Wissenschaft gleichkommt, von der herrschenden Klasse im Staate sehr häufig geübt wird, hat die deutsche Arbeiterschaft zu ihrem Schaden oft genug wahrnehmen müssen. Wir brauchen nur daran zu erinnern, wie die Großindustriellen und sonstigen Scharfmacher falsche polizeiliche Streikstatistiken dazu ausbeuten, um Streikverbote und schwere Strafen gegen Streikführer herbeizuführen. Durch geschicktes Arrangement der Zahlen der Koalitionsstreifen suchen diese Arbeiterfeinde »nachzuweisen«, daß der Terrorismus der Gewerkschaften immer bedenklichere Dimensionen annimmt. In der Zuchthausvorlage seligen Angedenkens haben seinerzeit jene Macher darin das höchste geleistet!

Wenn man noch daran denkt, wie sich die Lebensmittelvertreuer aller Schattierungen »ehrlich« bemühen, durch falsche Statistiken ihr unsauberes Handwerk zu decken, dann könnte man an dem Sieg der Wahrheit in der Statistik wirklich verzweifeln. Doch vermögen dergleichen unvergaltigte Statistiken den Wert der wahren, unverfälschten Statistik nicht zu beeinträchtigen; sie haben, wie alle Lügen, kurze Beine; in ihrer Oberflächlichkeit und tendenziösen Unwahrheit werden sie bald an den Pranger gestellt. Der Weizen jener Zahlenhuber kann eben nur solange blühen, so lange sich Gläubiger finden, die jede Statistik wie ein Evangelium betrachten, besonders wenn sie behördlichen Ursprungs ist.

Das gemeingefährliche Treiben jener Zahlenhuber kann die klassenbewußte Arbeiterschaft am besten dadurch parieren, wenn sie den gefälschten Statistiken stets die wahren, unverfälschten entgegenstellt. Aus diesem Grunde wurde auch schon von Anbeginn in der Ar-

beiterbewegung der Pflege der Statistik große Aufmerksamkeit gewidmet. Gegenüber der bürgerlichen Ablehnungstaktik hat die Arbeiterschaft in der Statistik das beste Mittel, ihre Forderungen nach wirtschaftlicher Besserstellung und sozialpolitischem Schutz gegen Ausbeutung und Unterdrückung als berechtigt zu demonstrieren.

Namentlich die Gewerkschaften haben sich trotz ihrer beschränkten Kräfte und Mittel mit größter Opferwilligkeit der schwierigen Aufgabe, Statistiken aufzunehmen, unterzogen, um festzustellen, was ist, und darzustellen, warum es so ist und wie es anders werden muß. Es gibt daher wenig Organisationen, die nicht schon Erhebungen über die beruflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, über Arbeitslosigkeit, Arbeiterisiko in bezug auf Berufskrankheiten, Unfallgefahr, Berufssterblichkeit u. s. w. veranstaltet hätten. Viele Gewerkschaften wiederholen diese Statistiken periodisch in kürzeren oder längeren Zwischenräumen, um die etwaigen Veränderungen festzustellen. Ist doch die ganze gewerkschaftliche Tätigkeit auf Ermittlung und Erkenntnis der wirklichen beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse aufgebaut. Bitter rächt sich jeder Schritt einer Gewerkschaft, der von falschen Voraussetzungen ausgeht, denn mit leichter Mühe können die Gegner die Nichtberechtigung des Vorgehens nachweisen.

Trotzdem braucht auch den gewerkschaftlichen Statistiken gegenüber die kritische Sonde nicht aus der Hand gelegt zu werden, denn daß bei den beschränkten Mitteln und dem beschränkten Wirkungsbereich der Gewerkschaften manches Lückenhafte mit unterläuft, liegt klar auf der Hand. Wo solche Lücken vorhanden sind, werden sie aber stets von den Gewerkschaften eingestanden. Die Gegner denunzieren diese Statistiken nicht selten als *tendenziöse Schwarzmalerei*. In Wirklichkeit könnte man weit öfter von *unbeabsichtigter Schönfärberei* reden, da sich an diesen Erhebungen meist nur die in besseren Verhältnissen lebenden und gebildeteren Arbeiter beteiligen, während die schlechtest gelohnten, teils aus völliger Gleichgültigkeit, teils aus falscher Scham, sich von der Ermittlung ihrer wirtschaftlichen Lage zurückziehen.

Aus den Sektionen.

Leipzig II, Lithographen. In der am 6. September stattgefundenen Sektionsversammlung hielt am Beginn der Genosse G. Hennig einen sehr interessanten Vortrag über den hervorragenden Humoristen und Erzähler *Gottfried Keller*. Der Vortrag schilderte zunächst die urwüchsige und gehaltvolle Persönlichkeit sowie den freien Geist des Dichters, dann gab er durch Rezitation einiger Gedichte und kritischen Aufsätze den Versammelten ein klares Bild von der Schönheit der Keller'schen Poesie. Die rezitierten Werke legten Zeugnis ab von der echt männlichen idealen Gesinnung, von dem kernigen Humor, von der anschaulichen und originellen Phantasie und von dem großartigen Darstellungsvermögen des Dichters, der als epischer Dichter zu den ersten Meistern des Jahrhunderts gehört und darum die Bewunderung aller Einsichtigen genießt. Namentlich »Die drei gerechten Kammacher«, die Genosse Hennig auszugsweise zum Vortrag brachte, fanden wegen der Tiefe der Poesie und der Kraft der Gestaltung den Beifall der Zuhörer. Um »Die drei gerechten Kammacher« wirklich voll genießen zu können, empfahl am Schlusse seiner Rede der Genosse Hennig den Anwesenden, sich dieses Werkchen zuzulegen. In der Leipziger Volksbuchhandlung sei es zum Preise von 30 Pf. zu haben. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines dritten Delegierten zur Generalversammlung in München. Es wurde mitgeteilt, daß durch die erfolgte gewerkschaftliche Verschmelzung mit dem Deutschen Lithographenbund die Leipziger Lithographensektion nunmehr die Stärke erlangt habe, daß sie drei Delegierte zur Generalversammlung entsenden könne. Außer den bereits gewählten zwei Delegierten sei daher noch ein dritter zu bestimmen und zwar auf Anordnung des Hauptvorstandes, die jetzt nachträglich erfolgt sei. Da vor dem Zuwachs der Lithographensektion nur auf gewerkschaftlichem Gebiete erfolgt sei, könne der dritte Delegierte auch nur für die Gewerkschafts-Generalversammlung in Betracht kommen. Zur Wahl wurde von seiten des Agitationskomitees der Kollege Schnetter in Vorschlag gebracht, der auch einstimmig gewählt wurde. Des weiteren wurde die Wahl eines neuen Vertrauensmannes vorgenommen, die sich wegen der Abreise des Kollegen Czsch nach Berlin nötig machte. Aus der Wahl ging der Kollege Reimert, auf den fast alle Stimmen fielen, als bestimmt für

diesen arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten hervor. Im Anschluß hieran referierte Koll. Ellerich über die letzte Statistik, die im April d. J. in Leipzig über die Arbeitsverhältnisse im Lithographengewerbe, über den Stand der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Lithographen u. s. w. aufgenommen wurde. In der lebhaften Diskussion, die sich an dieses Referat knüpfte, erklärte man sich im allgemeinen nicht zufrieden mit dem Ergebnis der Statistik. Hauptsächlich wurde bemängelt, daß es unter den gewerkschaftlich organisierten Kollegen so sehr schlecht bestellt ist mit dem Abonnementstand der Parteipresse und der Zugehörigkeit zur Parteiorganisation. In Zukunft müsse in dieser Hinsicht besser agitiert werden. Die Statistik selbst wollen wir hier nicht wiedergeben, sie soll in der nächsten Nummer in einem besonderen Artikel besprochen werden. Unter »Gewerkschaftliches« brachte Kollege Reimert den Arbeitsnachweis zur Sprache; er erinnerte daran, daß es eines jeden Pflicht sei, bei beachtlichem Stellenwechsel dem Arbeitsnachweis Meldung zu machen und Erkundigungen einzuziehen. Ferner machte er noch darauf aufmerksam, daß die noch rückständigen Streiksteuern demnächst energischer eingetrieben werden sollen. Nachdem noch einige Redner die Einrichtungen an der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig zur Förderung der Lithographie zur Sprache gebracht, fand die Versammlung ihr Ende.

Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Steindrucker, Notendrucker, Tapeten-, Linoleum- und Wachstuchdrucker.

Der Zinkdruck.

Es ist zweifellos, daß ein beruflich tüchtiger Kollege mit umfassender fachtechnischer Bildung im Kampf um's Dasein leichter seinen Mann zu stehen vermag als der mindertüchtige und weniger rationell ausgebildete. Ebenso zweifellos ist es auch, daß eine Vereinigung, die sich in ihrer Mehrheit aus tüchtigen Fachgenossen zusammensetzt, dem Unternehmertum gegenüber gewappneter ist und erfolgreicher auftreten kann als ein im entgegengesetzten Sinne zusammengesetzter Berufsverband. Daher soll sich die Gehilfenpresse auch die berufliche Weiterbildung ihrer Mitglieder angelegen sein lassen. Von diesen Gesichtspunkten aus möchten wir einmal auf ein Schriftchen über den Zinkdruck hinweisen, das Kollege Max Seul herausgegeben hat und das gerade für unsere Steindruckerkollegen weitgehendes Interesse bietet.*

Der Verfasser teilt in der kleinen Schrift die 6jährigen praktischen Erfahrungen mit, die er mit dem Zinkdruckverfahren von Dr. Otto C. Strecker in Darmstadt gemacht hat. Dieses Verfahren hat, wie der Verfasser schreibt, infolge seiner einfachen Behandlungsweise alle bisherigen Metalldruckverfahren nahezu verdrängt und bietet einen wirklichen Ersatz für Stein. Seul will in seiner Schrift von jeder Theorie absehen und den Fachgenossen ausschließlich praktische Winke geben, und man kann sagen, diese Bemühungen sind ihm im großen und ganzen gelungen.

Zunächst gibt er in seinem Buche einige allgemeine Regeln über die Anwendung des Strecker'schen Verfahrens, worauf er sofort zur Schilderung der praktischen Handhabung übergeht. Er bespricht die Vorbereitungen zum Schleifen der Zinkplatten, zu denen gründliches Entfetten, Abschleifen und Aufräuen der Oberfläche gehört, und sodann das Schleifen der Zinkplatte selbst, für das er weitgehendste Sorgfalt fordert, da bei mangelhaftem Schleifen an eine gründliche Ausübung des Zinkdruckes nicht zu denken sei. Das Schleifen mit der Hand erfährt eine ebenso eingehende Schilderung wie das mit der Maschine und wie das Körnen in der Schleifmühle.

Wurde das Zink durch diese vorbereitenden Manipulationen zur Aufnahme der Lithographie geeignet gemacht, dann kann die Zeichnung mit Kreide oder Tusche in genau derselben Weise wie bei Stein hergestellt werden, wofür in dem Buche ebenfalls praktische Winke, besonders in bezug auf die Herstellung der Ab-

klatsche gegeben sind. Seul bespricht sodann das Aetzen, Gummieren und Auswaschen der Zeichnung bis zur vollständigen Präparierung der Platte für den Druck.

Im Anschluß daran behandelt er den Umdruck und den Negativumdruck, worauf er Anleitungen für etwaige Retuschen gibt, die sich bei Zink ebenso wenig vermeiden lassen werden wie bei Stein. Jedenfalls geht aber aus diesem Abschnitt hervor, daß Korrekturen ebenso leicht herzustellen sind wie auf Stein.

Nach einer kurzen Besprechung der von Dr. Strecker erfundenen sogenannten Kornelintinktur und der Kornelinfarbe, die zum Schutz der Zinkplatten dienen und bei Hochätzungen auf Zink wichtig sind, schildert er dieses Hochätzen selbst, worauf er zur Besprechung des direkten Positivkopier- und Lichtpausverfahrens und der Behandlung von Bleistiftzeichnungen auf Zink übergeht. Gerade dieses Kapitel ist sehr interessant, auch für die Lithographenkollegen. Seul zeigt, daß sich durch direkte Bleistiftzeichnungen auf Zink doppelte Arbeit ersparen läßt, da sie genau so hergestellt werden können wie auf Papier. Ist ein Strich nicht gelungen, läßt er sich wie auf dem Papier durch einen sauberen Radiergummi entfernen. Die zarten Stellen werden ebenso fein und die tiefen Stellen ebenso energisch eingesetzt wie auf Papier. »Der Abzug wird genau so, wie der Künstler seine Zeichnung ausführte«, was sehr beachtenswert für unsere freischaffenden Kollegen sein wird.

Nach der Behandlung des Handpressen- und Maschinendrucks schließt Seul mit Winken über die Aufbewahrung der Zinkplatten. Das Buch enthält eine Fülle von Rezepten. Die Ausführungen werden durch Illustrationen näher erläutert. Alles in allem wird das Werkchen auch dem erfahrenen Fachmann noch manche beachtenswerte Anregung geben, so daß es allen unseren Kollegen nur warm empfohlen werden kann.

Aus den Sektionen.

Berlin I. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich am 24. mit den Aufgaben der Münchener Generalversammlung. Koll. Haß führte in eingehender Weise den Versammelten vor Augen, warum wir jetzt in die leidige Notwendigkeit versetzt werden, den D. S.-B. liquidieren zu müssen. Die Berliner Generalversammlung, die durch die Verschmelzung ein Kulturwerk zu schaffen glaubte, sah sich durch die Quartierereien einer handvoll Auchkollegen bitter getäuscht. Durch die Verurteilung des Bundes wurde ein unhaltbarer Zustand geschaffen, weshalb die Hannoverische Generalversammlung widerum die Trennung vollauf zog. Da nun der neugeschaffene Verband dieselben Unterstützungsweize einrichtete, die zurzeit im Senefelder-Bund existieren und da der übergroße Teil der Bundesmitglieder gleichzeitig dem Verband angehört, besteht für die fernere Erhaltung des D. S.-B. keine Notwendigkeit und daher auch kein Interesse mehr. Irgendwelche Befürchtungen, daß durch die Liquidation unsichere Zustände Platz greifen könnten, ist durch das bisherige Wirken der Organisation widerlegt. Mit dem Hinweis, daß die Münchener Delegierten in dem Wirkungsort Senefelders die Einheitsorganisation durch die Liquidation des D. S.-B. schaffen mögen, schloß Redner seine interessanten Ausführungen. In der Diskussion, die sich im zustimmenden Sinne äußerte, wurde besonders betont, daß die Delegierten für einen Einheitsbeitrag eintreten mögen, ohne besondere Ausnahmen. Aus der Wahl, die in geheimer Abstimmung erfolgte, gingen als Delegierte die Kollegen Haß, Fisch, Hofmann, Weykopt und Daehn und als Ersatzmann Duszynski hervor. — Im Anschluß an die Bundesversammlung fand die Versammlung des Verbandes statt, in der dieselben Delegierten gewählt wurden wie im Senefelder-Bund.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Lehranstalten.

Es ist allmählich Usus geworden, mit einer Art hochachtungsvoller Selbstverständlichkeit von den außerordentlichen Leistungen der durch die Photographie neu befruchteten und angelegten graphischen Technik zu sprechen. Graphik und photomechanische Reproduktionstechnik

* Die Verwendung des Zinkes als Ersatz für Stein. Nach dem Verfahren von Dr. Otto C. Strecker-Darmstadt von Max Seul. Selbstverlag des Verfassers, Karlsruhe i. B. 1907. 42 Seiten, Preis 1 Mk.

gelten als eine durchaus moderne, ganz und gar auf der Höhe stehende Kulturerrungenschaft.

Wenn man aber genau hinsieht, dann ist doch nur herzlich wenig Grund für die Angehörigen der graphischen Künste vorhanden zu wohlgefälliger Selbstbespiegelung. Ein merkwürdiges Hin und Her der Meinungen, Schwanken und sogar völlige Ratlosigkeit in bezug auf gedeihliche Fortentwicklung der Technik zeigen, daß die großartige Kulturerrungenschaft der modernen Graphik doch noch sehr jugendlich überschwänglich sich geberdet und durch allerlei Kinderkrankheiten in ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung beeinträchtigt ist. Jene begeisterten Lobredner der Graphik sehen nämlich nur die zunehmende Perfektion der Technik selbst, nicht aber das Schwanken und Experimentieren in bezug auf die Ausbildung der Graphiker, und sie lassen sich auch im entferntesten nichts davon träumen, daß, wenn dieser Zustand der Systemlosigkeit weiter fort dauert, die technische Leistungsfähigkeit des graphischen Arbeiterheeres aus Schwere beeinträchtigt wird, ja, daß diese Beeinträchtigung sich schon jetzt fühlbar zu machen beginnt. Denn viele Anstalten suchen den Kreis ihres vertrauten Personals so viel wie möglich zu beschränken, den Einzelnen zu einem möglichst untergeordneten Rädchen in der Gesamtmaschine herabzudrücken und diesem dadurch die Möglichkeit zu verschließen, den Betrieb zu verlassen und das dazselbst Gelernte in einer anderen Anstalt zu verwerten. So berechtigt nun auch der Wunsch sein mag, die eigenen Erfahrungen für sich zu behalten und die Frucht mühsamer Arbeiten nicht für den Nutzen Dritter ausgebeutet zu sehen, so schwierig und bedenklich ist dieses Prinzip doch auf der anderen Seite wieder. Die Reproduktionsanstalten verzichten auf diese Weise auf die Heranbildung eines allgemein gebildeten und für alle Zweige der Reproduktionstechnik geschulten Personals. Ein Graphiker, der nur eine einzige Methode kennt, nur ein ganz eng abgegrenztes Arbeitsgebiet beherrscht, ist unter allen Umständen schlechter daran, als ein solcher, der einen Ueberblick über das Ganze hat.

Der ganze innere Kampf dreht sich also nur um das, was traditionell mit dem Schlagwort: »Ausbildung des Nachwuchses« bezeichnet wird, und die derzeitige Situation dieses Kampfes wird auch gekennzeichnet durch eine Bestimmung des Tarifvertrages der Chemigraphen vom 7. bis 8. September 1903. Dort heißt es nämlich unter 2 in Absatz 2 und 3:

»Dem Lehrprinzipal ist es gestattet, Ausgelernten in dem ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit Mk. 21 Wochenlohn zu zahlen. (Kupferdruckern Mk. 24.)

Aus Lehranstalten Kommende erhalten als Lohn höchstens Mk. 10 und werden erst dann als Gehilfen betrachtet, wenn sie in Bundes-Anstalten nachweislich zwei Jahre beschäftigt waren.«

Also ein energisches Frontmachen gegen Lehranstalten im allgemeinen seitens der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber. Diese Gegnerschaft ist auch durchaus erklärlich und berechtigt, wenn man bedenkt, in welcher Weise manche »Lehranstalten« die »Ausbildung« ihrer Schüler betreiben. Nur wäre es nötig gewesen, in bezug auf die Lehranstalten eine Auswahl zu treffen. Wie notwendig das ist, geht am besten daraus hervor, daß aus den Fachvereinigungen beider Kategorien immer wieder und wieder die Forderung nach wirklich guten und realen Lehranstalten laut wird. »Erklärt mir, Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!«

Daß solche Widersprüche ohne erheblichen Schaden für die Fortbildung des ganzen Gewerbes nicht längere Zeit andauern dürfen, ist eine Binsenweisheit.

Es muß also in Zukunft anders werden, und zwar werden in erster Linie die Gegner jeder Art Lehranstalten ihren Standpunkt zu revidieren haben. Denn es ist unzweifelhaft richtig, wenn ihnen vorgeworfen wird, daß sie durch allgemeine Bekämpfung der Lehranstalten das Kind mit dem Bade ausschütten. Außer den Leitern und Besitzern der privaten, der

sogen. »wilden« Lehranstalten wird wohl niemand diese Schnellfabriken von Graphikern schätzen, oder für etwas Nützlichliches halten, und man kann, wenn man gegen sie auf das Schärfste Front macht, nur des Beifalls aller Einsichtigen gewiß sein. Es heißt aber über das Ziel hinausschießen, wenn man generell alle in Lehranstalten Ausgebildeten in einen Topf wirft, auch wenn die fragliche Ausbildungsstätte eine ganz ernsthaft zu nehmende Sache ist, die unter Staatsaufsicht, oft sogar unter Leitung des Staates steht. Solche Anstalten pflegen sich nicht mit einem ein- oder zweimonatlichen Ausbildungskursus zu begnügen, wie dies jene privaten Unternehmungen zu tun pflegen, sondern sie verlangen einen mehrjährigen Besuch, angestrengten Fleiß, ehe sie ihre Zöglinge als ausgebildet entlassen. Und dann zeigt es sich auch sofort, daß die Absolventen solcher Anstalten gar nicht so minderwertig sind, denn sie werden vielfach unter Umgehung der fraglichen Tarifbestimmung angestellt, und erst kürzlich hat eine der ersten Berliner Reproduktionsanstalten den Versuch gemacht, einen bekannten Schulmann als technischen Leiter zu engagieren. Wenn man nun in Betracht zieht, daß immer mehr lithographische Anstalten zum chemigraphischen Betriebe übergehen müssen, so läßt sich nicht verkennen, daß in der Bekämpfung aller Lehranstalten eine Anschauung zum Ausdruck kommt, die den heutigen Verhältnissen nicht mehr gerecht wird. Das beweist vor allem auch die ständig wachsende Nachfrage von seiten der Lithographen und Steindruckern nach empfehlenswerten Lehranstalten. In einer unter Staatsaufsicht stehenden Lehranstalt sind z. B. die Mehrzahl der Schüler Lithographen, die zum Lichtdruck übergehen wollen, weil sie der Ueberzeugung sind, daß es mit den alten manuellen Verfahren bergab geht. Mögen daher die absoluten Schulgegner einmal Einkehr halten und Bestimmungen beseitigen, oder doch wenigstens den tatsächlichen Verhältnissen anpassen, die de facto gar nicht mehr zutreffen.

Aber auch die Schulenthusiasten müssen Einkehr halten und einmal überlegen, in welcher Weise ihre theoretisch ganz anerkanntswerten Forderungen nun eigentlich in die Praxis übersetzt werden können. Würden nach ihrem Willen fortwährend Schulen gegründet, so wären bald mehr Schulen da, als überhaupt je Schüler existieren können und die Folge wäre eine fortgesetzte Konkurrenz unter ihnen, die schließlich zu einer stetigen Herabsetzung der Anforderungen und damit der Ausbildungsleistung führen würden. Um in dieser Hinsicht vorzubeugen, wäre es angebracht, wenn von seiten der Organisationen ein Unterschied gemacht würde zwischen den Anstalten, so daß die privaten Lehranstalten ausgeschlossen werden.

Es muß also, wenn der Schulgedanke in Deutschland Fortschritte machen soll, erst einmal Klarheit über Ausbildungsziel und Ausbildungszeit, über örtliche Verteilung der Schulen und über die Vorbereitungen ihres Besuches geschaffen werden. Es muß vor allem einmal grundsätzlich die Frage entschieden werden: Werkstattlehre oder Lehrwerkstätte oder ein Kombinations-system nach bestimmten Grundsätzen. — Diese Frage ist natürlich nicht im Handumdrehen erledigt; sie kann nur zu einer gedeihlichen Erledigung geführt werden, wenn alle von ihrer Lösung berührten Faktoren, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, die verschiedenen Berufsorganisationen und die in Frage kommenden Aufsichtsorgane gemeinschaftlich nach bestimmtem Plane kontraktlich darüber verhandeln. Das müßte für ganz Deutschland geschehen und für alle graphischen Berufe, von der Photographie angefangen bis zum Prachtwerkhändler, vom Zeitungsdrucker bis zum Prachtwerkhändler. Sonst kann es kommen, daß in den sechszwanzig deutschen Vaterländern sechszwanzig verschiedene Lösungen dieser Frage gefunden werden und dann wäre die Verwirrung größer als je. Am besten wäre eine dahingehende Aussprache zwischen den Beteiligten: Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisation und Anstaltsleiter. In einer solchen Konferenz wäre die beste Gelegenheit gegeben, die Ausbildungs-

frage den Bedürfnissen der Zeit entsprechend zu regeln. Auf alle Fälle aber gebe man die Opposition gegen gut geleitete und ernsthafte staatliche Lehranstalten auf. Die »wilden« Blüten am Baume der Erkenntnis müssen freilich bekämpft werden. Fritz Hansen.

Die Auffassung der Tariftreue durch manche Unternehmer.

Wie es manchmal noch in tariftreuen Anstalten zugeht, dafür mögen folgende Zeilen ein Beweis sein. In Bremen führt eine Buchdruckerei als Nebenbetrieb eine chemigraphische Abteilung, in welcher außer dem Photographen, der sich zugleich Abteilungs-vorsteher nennt, 4, zeitweise 2 Aetzer beschäftigt sind. Der Nachschneider ist bereits 8 Jahre im Geschäft tätig und stereotypiert und xylographiert nebenbei; er ist also für seinen nicht besonders hohen Lohn nicht so leicht zu ersetzen. Dagegen haben seit April 1905 nach einander ca. 20 Aetzer ihr Heil in dieser Anstalt versucht. Von diesen 20 Kollegen war ein einziger längere Zeit, 1 1/2 Jahr, dort beschäftigt und zwar nur deshalb, weil er verheiratet war. Am Orte selbst ist absolut keine Aussicht auf andere Kondition und ein Umzug mit der Familie nach einem anderen Orte ist bekanntlich nicht so einfach. Die Firma gibt ungenügende Leistungen der Aetzer als Grund für den Wechsel an, trotzdem ein großer Teil der dort beschäftigt gewesenen Kollegen selbst gekündigt hat und vor und nachher in ersten Anstalten lange Zeit in Stellung war. Um nun eine Erklärung für den starken Wechsel in diesem Musterbetriebe zu finden, braucht man sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen, wenn man weiß, daß seit April 1905 der Photograph Herr Bauk, Abteilungsvorsteher ist. Eben dieser hat die eigenartige Gewohnheit, neuertretenden Kollegen mit der größten Freundlichkeit entgegenzukommen, um jedoch schon nach kurzer Zeit einen Ton anzuschlagen, der sonst nur auf den Kasernenhöfen üblich ist. Da aber ein so gearbetetes Arbeitsverhältnis durchaus nicht nach dem Geschmack der Arbeiter sein kann, so kehrt man dieser gastlichen Stätte möglichst bald den Rücken oder man macht gegen eine solche Behandlung Front. Letzteres ist aber nun dem Herrn Vorsteher ganz besonders unerwünscht und ein blauer Brief für den Widerpenstigen und ein Engagementsbrief für einen neuen Arbeiter ist dann regelmäßig die unausbleibliche Folge. Aber auch ein anderes Moment spielt bei der Entlassung der Kollegen eine Rolle. So schrieb die Geschäftsleitung einem der zuletzt dort beschäftigt gewesenen Kollegen im Engagements-briefe, daß es ihr nicht auf niedrigen Gehalt, sondern auf eine tüchtige Arbeitskraft ankäme, und daß sie gern bereit wäre, später das Gehalt zu erhöhen. Statt der Erhöhung des Gehaltes kam auch in diesem Falle nach 9 Wochen der Kündigungsbrief, da man inzwischen eine um 3 Mk. billigere Arbeitskraft gefunden hatte. Ein neuer Kollege ist auch schon wieder unterwegs. Da es oft genug vorkommt, daß die zureisenden Kollegen es nicht für nötig halten, die Auskunft einzuholen, tragen sie einen großen Teil selbst schuld an diesen Verhältnissen. Die Verwaltung der hiesigen Zahlstelle wird sich also genötigt sehen, in Zukunft strengere Maßregeln gegen Kollegen ohne Auskunfts-karte anzuwenden. Da der Firma durch den steten Wechsel kein großer Schaden entsteht, so werden voraussichtlich die Verhältnisse keine Aenderung erfahren. Den Kollegen aber und dem Senefelder-Bund kann es nicht gleich sein, wer die Extravaganzen der Firma bezahlt, denn eben sie sind die Leidtragenden, und es macht einen hübschen Batzen an Reisegeld und Reiseunterstützung aus, was für die Zu- und Abreisenden und von ihnen ausgegeben wurde. Wer nun aber trotz Kenntnis der Sachlage nach Bremen reisen will, der möge sich das Reisegeld von der Firma vergüten lassen, um sich selbst vor allzu großen Schäden zu bewahren. G. B.

Aus den Sektionen.

Bremen. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 9. September d. J. fordern wir alle Chemigraphen, welche sich nach hier verändern wollen, nachdrücklich auf, sich vor Engagementsannahme bei uns unter allen Umständen zu erkundigen, also auch wenn sie vom Arbeitsnachweis vermittelt werden. Wir werden strengste Maßregeln ergreifen gegen Kollegen, welche noch ohne Auskunfts-karte hier Stellung annehmen, auch wenn die Zureisenden nicht bezugsberechtigt sind. Die Folgen, welche aus der Stellungannahme am hiesigen Orte für die zureisenden Chemigraphen und Aetzer entstehen, haben diese selbst zu tragen, da wir jede Unterstützung ablehnen.